

Buchmeier: Erschaffen und Zerstören sind eins

Ein Bild-Gespräch mit dem in Emmen lebenden Künstler Hansjürg Buchmeier. Heute abend wird seine Ausstellung in der Galerie Gersag Emmen eröffnet.

Luzern heute: Ich schaue auf Deine Bilder, und mich schauen lauter fragende Köpfe ohne Brillen an. Ich schaue zu Dir und sehe ein ernsthaftes Gesicht mit Brille. Das Selbstporträt ist kein Thema?

Hansjürg Buchmeier: Das stimmt hier und äusserlich gesehen, aber es stimmt nicht generell. Bei diesen Serien von Köpfen sind realistische Details wie Brillen nicht wichtig. Zudem denke ich beim Malen und Übermalen der Gesichter ohnehin eher an Abbilder von Frauen. Trotzdem steckt in diesen Gesichtern etwas drin, das mit mir zu tun hat: Die Befindlichkeit, die in ihnen zum Ausdruck kommt, hat etwas Selbstporträtthaftes.

➤ Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen wäre rein zufällig? Die Gesichter scheinen Chiffren zu sein.

Ich denke nicht an bestimmte Personen als Vor-Bilder. Es ist der Gedanke an eine bestimmte Situation, der beim Malen eine Rolle spielt, ein Bild auslöst, mich bei einem Thema hält. Zum Beispiel eben bei diesem Werk, über das wir reden: Ich bin viel im Hallenbad, ich trainiere dort, und ganz natürlich taucht eines Tages das Thema auch im Atelier auf. Zuerst war es ein Hallenbad-Bild, Andeutungen mit den gekachelten Flächen sind noch erkennbar in der Mitte. Ich wollte die besondere Szenerie eines solchen Ortes einfangen, zum Beispiel, wie Schulkinder sich dort situativ verhalten. Während des Malens rückte diese Thematik in den Hintergrund, die Konfiguration der Körper ist wichtiger geworden.

➤ In einer Badi herrscht Spass und Lässigkeit, doch davon ist im Bild nicht viel übrig geblieben. Auch die Gesichter auf den andern Bildern haben starre



Züge, leere Augenhöhlen, bedrohliche Mäuler. Sie erinnern mich an Effigies, an die muskulhaften Abbilder von Toten.

Die Einschätzung ist nicht falsch. Dass dieser Ausdruck in meinen Gesichtern und Bildern vorherrscht, hat mit meiner ganz persönlichen Überzeugung zu tun. Ich meine, dass der Tod, oder was ihn umgibt und charakterisiert, überall steckt und immer auch im Lebendigen angelegt ist und zum Vorschein kommt. Dazu kommt ein gesellschaftskritisches Moment, das mich, aus eigener Erfahrung, stets beschäftigt: Dass sich Fröhlichkeit, die ausgebreitet wird, oft sehr schnell als reine Förmlichkeit, als Fassade und Heuchelei entpuppt. Heiterkeit ist im Grunde anders, als wie sie daherkommt.



➤ Der Künstler Hansjürg Buchmeier als Gesellschaftskritiker oder als Dokumentarist?

Als Dokumentarist sehe ich mich gar nicht. Dafür sind die Bilder zu ungenau. Sie machen sich, visuell gesehen, nicht an der Wirklichkeit fest. Sie zeigen eher Haltungen, innere Aspekte. Es ist meine Sicht auf die Gesellschaft. Deshalb bin ich auch zur kompositorischen Gliederung mit Szenerien in der Mitte und Gesichtern in der Umrahmung gekommen. Gruppe und Einzelfigur verkörpern gegensätzliche gesellschaftliche Rollen. So erlebe ich die Welt, und so steckt vielleicht auch kritische Beobachtung dahinter.

➤ Was bist Du selber für ein Mensch: Ein Schwarzmalerei, der vor der Leinwand mit Farben hantiert?

Ich bin wahrscheinlich und im Grunde genommen ein Pessimist, der sich ständig eine optimistische Haltung erkämpft. Vieles, was sich um mich herum abspielt, bestärkt meinen pessimistischen Zug. Vieles erscheint mir als Ritual, seit einiger Zeit auch die Fasnacht, die mich früher noch mitriss. Was bei mir heraus muss, das kommt in die Bilder, dort will ich Widersprüchliches ausleben oder demonstrieren. Um wieder auf unser Badi-Bild zurückzukommen: Es hat mit ungebundener Zeit, mit Lust und Vergnügen zu tun, doch alles wirkt recht starr, die Personen scheinen unter Zwang zu stehen. Die Körperlichkeit der Figuren ist präsent, aber irgendwie gebrochen. Ich will Kräfte zerstören.

➤ Das Erschaffen und das Zerstören sind somit identische Vorgänge. Ist das Deine Methode, wenn Du ein Thema gedanklich oder malenderweise abhandelst?

Ja, so sehe ich das. Es gibt Arbeiten, die ich mit diesem Ziel angehe: Ich nehme Reproduktionen und zerschneide und zerstöre sie, oder ich arbeite auf Fotografien und überzeichne und übermale sie. Auch wenn ich Bilder male, geschieht analoges: Ich baue auf, dann baue ich wieder um, ich wechsele meinen Blickwinkel, lasse Figuren verschwinden. Ich bin erstaunt, dass die Bilder erst zu funktionieren beginnen, wenn die Köpfe hässlich werden, wenn ich nonchalant in die anfänglich akademischen Porträts eingreife.

➤ Wie kam es zum Wechsel vom Grau und Schwarz der frühen Bilder zur heutigen Buntheit? Hat das mit einer



neuen persönlichen Befindlichkeit zu tun?

Nein. Ich malte auch früher bisweilen farbig, schon vor zehn Jahren entstanden Köpfe, Porträts. Aber dann brauchte ich viel Zeit, um mir die formalen Möglichkeiten, die Handfertigkeiten und die Maltechnik anzuzeigen, die es für den Aufbau von solchen figurativen Szenerien braucht. Um dies zu entwickeln, schränkte ich mich auf die Zeichnung oder die monochrome Darstellung ein. Etwa vor vier Jahren war es so weit, dass ich mich befähigt fühlte, auch an grosse Formate heranzugehen, die Szenerien auf der Leinwand so zu gruppieren, wie ich es im Kopf geplant hatte und wie es Sinn macht. Ab diesem Zeitpunkt setzte ich auf die Farbe, seither kann ich Themen auch rein vom Farbauftrag her erschliessen.

➤ Es fällt auf, dass neuerdings die weibliche Aktdarstellung zu einem Thema wird. Du nimmst auch freizügige Ausschnitte aus Sexmagazinen und brauchst sie für Collagen. Zur Provokation oder um wieder zu einem Gegensatz zu kommen: Dort die geschlechtslosen Gesichter, hier die geschlechtliche Offenlegung?

Es geht mir nicht um die Zurschaustellung, um die Aufreizung oder die Provokation mit sogenannt Erotischem oder Anstössigem. Die Bilder, von denen wir jetzt reden, bauen zwischen dem Betrachter und dem Sujet Frau eine Distanz auf. Das ist das Thema, das mich beschäftigt, wenn ich jetzt Ausrisse aus Sexmagazinen in meine Bilder

einbaue oder daraus Collagen mache. Die Fotos in jenen Magazinen geben vor, in ihrer Offenheit, mit ihrer Enthüllung, die Distanz zwischen Subjekt und Objekt aufzuheben, aber es passiert das Gegenteil, durch die voyeuristische Situation, die entsteht. Eine riesige Industrie lebt davon, indem sie die Illusion von der Distanzaufhebung verkauft.

➤ Die Thema Kontaktstörung ist nicht auf diese Collagen beschränkt. Das Symptom taucht eigentlich in Deinem gesamten Schaffen immer wieder auf. Distanz, Trennung, Barrieren sind Phänomene, die mich beschäftigen, die mit meiner grundsätzlichen Rolle zusammenhängen, der Beobachtung der Umgebung und der Reflexion darüber. Ich meine, dass wir sehr stark Distanz zueinander haben, dass viele Menschen darunter leiden. Ich zeige diese Entfremdung, die Ausgeschlossenheit, die Isolation auch in meinen gemalten Bildern: In denen gibt es scheinbar auch keinen Weg, die Distanzen unter den Personen zu überwinden. Die aufgereihten Köpfe sind einzeln für sich, sind Gefangene in Rechtecken, und sie setzen durch die Art der Bildordnung selbst die Szenerie in der Bildmitte gefangen. Die Kopf-Porträts sind zwar Bestandteil des Bildes, aber sie haben nichts Gemeinsames mit der Gesellschaft, zum Beispiel mit der Badegesellschaft, die im Mittelpunkt meines Interesses steht. Dazugehören und gleichzeitig Nicht-Dazugehören ist das Thema.

KARL BÜHLMANN

Karl Bühlmann (links) im Gespräch mit Hansjürg Buchmeier über sein Bild «Bad», Acryl und Oel auf Leinwand, 1996.

FOTO: STEFANO SCHRÜTER

Der Künstler und der Autor

DER Luzerner Künstler Hansjürg Buchmeier, 41, ist an der Jahresausstellung der Innerschweizer Künstlerinnen und Künstler in Luzern mit dem Preis der Kantone ausgezeichnet worden. Jetzt zeigt die Galerie Gersag Emmen in einer Einzelausstellung Buchmeiers Schaffen der letzten vier Jahre. Karl Bühlmann hält heute abend (19 Uhr) an der Vernissage die Einführung. Wir haben ihn gebeten, mit dem Künstler für Luzern heute ein Bild-Gespräch zu führen.

Galerie Gersag Emmen: «Hansjürg Buchmeier», Arbeiten der Jahre 1993-1996. Öffnungszeiten: Mi 14-20 Uhr, Do-Sa 14-17 Uhr, So 10-12 und 14-17 Uhr (So 9.2. geschlossen). Mi 19.2., 19 Uhr: Gespräch mit dem Künstler. Ausstellungsdauer bis 2.3.

